

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**D' r Alt Offeburger. 1899-1930
1906**

391 (11.11.1906)

D'r alt Offeburger.

Belletristische und humoristische Chronik der Kreishauptstadt Offenburg.

Nr. 391.

Ausgabe vom 11. November 1906.

Preis 10 Pf.

Vor 50 Jahren.

Aus der Geschichte des Offenburger Männergesangs.

Auf die Sängerschaft nach Straßburg folgte am 24. August 1856 die Sängerschaft nach Haslach per Wagen auf der Talstraße bei herrlichstem Wetter. Lassen wir einen Teilnehmer, den Bürger Karl Otteni, erzählen:

„Fröhlich und heiter gestimmt fuhren wir um 8 Uhr des Morgens von hier ab dem Ziele entgegen und gelangten, nachdem in Biberach auf kurze Frist Station gemacht wurde, gegen 11 Uhr Haslach zu. Etwa 10 Minuten vor der Stadt begrüßten uns Böllerschüsse, von einem Hügel herab ins liebliche Kinzigtal schallend, und ein lautes freudiges Hallo war unser Gruß und unsere Erwiderung. In Haslach selbst angekommen wurde dem Offenburger Gesangverein ein überaus ehrender und wirklich unerwarteter Empfang zu Theil. Unter dem über die Straße gezogenen Bogen von Blumenkränzen, der in seiner Mitte die Inschrift unter einer Leherkrug: „Willkommen in Haslach!“ hindurch gingen wir nun, begleitet vom verehrlichen Empfangskomitee, die anmuthig geschmückte Straße entlang bis zum Gasthause zum Kreuz, wo den Sängern durch Herabwerfen von niedlichen Blumensträußchen durch auf der Altane des Gasthofes befindliche Damen eine besondere Ueberaschung und Freude ward. Von da zog man dann in großer Anzahl nach dem Krämerischen Biergarten, der, mit Fahnen, Guirlanden und der Inschrift: „Grüß und Handschlag!“ geziert, einen recht artigen, einladenden Anblick bot. Der Frühschoppen wurde nun da unter dem Vortrage zweier Gefänge von Seiten des Offenburger Vereins getrunken, und um 12 Uhr des Mittags vereinigte die Fremden wie eine beträchtliche Anzahl von Haslachs Einwohnern selbst, den Herrn Amtsvorstand an der Spitze, wieder im geräumigen Saale des Gasthauses zum Kreuz, ein köstliches Mahl. Bei diesem Anlasse sprach unser Herr Vereinsdirektor sowohl der Stadt Haslach als dem Herrn Amtsvorstand für die schöne Huldigung, die in Haslachs Mauern dem so anspruchslos strebenden Offenburger Männergesangverein dargebracht wurde, Worte des Dankes, Worte aller Anerkennung, gedachte besonders noch eines uns lieben, sehr verdienten Ehrenmitgliedes, des Herrn Notars Serger dort, und schloß mit einem Hoch auf Haslach, seinen hiederen Herrn Oberamtman und auf unser Ehrenmitglied. Nachdem der Herr Amtsvorstand in gewogener herzlicher Weise hierauf erwidert, erhob sich unser Herr Vereinssekretär und brachte dem gerade bei dem Mahle anwesenden Herrn Geh. Rath Mittermaier als Zeichen der Hochachtung und Wertschätzung gegen den ruhmreich bekannten, silberlockigen, ehrwürdigen Greis ein Hoch aus, das begeistert dreimal den Saal durchrauschte. Auch diesem wurde die Auszeichnung einer Erwiderung zu Theil. — Ergreifend waren Herrn Geh. Rath Mittermaiers schöne, dem Vaterland wie der Kunst mit gleicher Wärme, mit der Fülle edler Gesinnungen eines echt patriotischen Herzens gewidmeten Worte, und ehrend waren sie für den Offenburger Männergesangverein, dem sie auch galten.

So verging nun weiter der Nachmittag unter Munterkeit und Lust und Scherz, bis die auf halb 4 Uhr bestimmte Zeit zur Produktion herankam. Auch diese Produktion erwarb sich, wie nach jedem einzelnen Liede laut ward, den Beifall der zahlreichen, von nah und Fern herbeigekommenen Zuhörer. Nach derselben wurde wieder eine Exkursion auf den Biergarten gemacht, dort dann noch abwechselnd mit dem Haslacher Gesangverein, der sich recht brav hielt, gesungen und der Freude und frohem, harmlosem Vergnügen ungebunden Lauf gelassen. Gar vorzüglich mundete wieder der Gerstenstoff und selbst der von uns mitgebrachte Straß-

burger Bierkrug machte mit solch kostbarem Inhalt die weite Runde.

Gegen Abenddämmerung unter Singen und Jubeln im Zuge, dem zwei Fahnen mit den badischen Landesfarben vorangetragen, in die Stadt zurückgekehrt, nahte bald die Stunde der Abfahrt, und wir verließen unter Hochrufen auf Haslach den Ort, dessen wahrhaft herzliche Theilnahme, dessen ehrenvolle gastliche Aufnahme uns noch lange in der Erinnerung immer frischem Kranze als eine der schönsten Blüten strahlen wird.

Die ehemalige Goldwäscherei in Baden.

(Eine Beschreibung aus dem Jahr 1856.)

Das Gold findet sich bekanntlich in den alten Gerölle- und Schuttmassen des Rheinthales. Es kommt nicht wie in andern Gegenden in größern Stücken oder Körnern vor, sondern stets in sehr feinen, runden, dichten Plättchen von einem Millimeter Durchmesser; zwischen Basel und Breisach sind die Plättchen etwas größer als stromabwärts. Das Rheingold enthält 0,934 Gold und 0,066 Silber. Das ganze Rheinbett ist Gold führend aber nur an einigen Stellen zeigt sich der Sand reich genug, um ausgebeutet zu werden. Solche Orte heißen Goldgründe. Unterhalb Basel, bei Istein, Altbreisach beginnt die Goldwäscherei; aber die reichsten Goldgründe liegen zwischen Kehl und Daxlanden, namentlich beim Dorfe Helmlingen. Auch unterhalb Philippsburg befinden sich noch einige Goldwäschereien, deren Ertrag aber sehr gering ist. — Ehemals gab man am badischen Rheinufer die Goldgründe in Pacht, oder die Wäscher waren verpflichtet, ihre Ausbeute für einen bestimmten niederen Preis an die Regierung abzugeben. Seit dem Jahre 1821 aber wird die Krone mit 5 fl. oder für 1 Gramm 3,13 Franken bezahlt, was dem wirklichen Werthe des Goldes gleichkommt, und das Gewerbe ist frei gegeben, aber das gewonnene Gold muß an die Münze abgeliefert werden. Die Zahl der Goldwäscher im Badischen beträgt etwa 400, worunter auch Frauen, die sich nebenbei mit Fischfang und Ackerbau beschäftigen; im Durchschnitt gewinnt ein Arbeiter mit Goldwäschen 1—2 Fr. im Tag, doch kann in glücklichen Fällen der Verdienst auf 10—15 Franken steigen. — Während in dem letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts in sämtlichen badischen Landen jährlich etwa 4—500 Kronen an die Rentkammer eingeliefert wurden, hat sich die Goldgewinnung mit dem Anfang dieses Jahrhunderts bedeutend gehoben. Von 1804—1834 sind 41,815 Kronen, etwas über 3 Ctr. Gold zur Großmünze gebracht worden, welche, die Krone zu 5 fl., 200,074 betragen. Besonders reiche Ausbeute brachten die Jahre 1823 und 1831, jenes mit 2300, dieses mit 3716 Kronen. Gegenwärtig beläuft sich die jährliche Ausbeute auf 1800—2000 Kronen. Das Rheingold wird zu Dukaten geprägt, auch werden alle Großm. Medaillen aus diesem Golde geschlagen. Aller Wahrscheinlichkeit nach beuteten schon die Gallier Gold aus dem Rheine aus. Romus, der im 5. Jahrhundert lebte, erwähnt der Rheingoldgewinnung. Die Goldwäscherei wurde im Mittelalter am ganzen Flusse, zwischen Mannheim und Basel sehr lebhaft betrieben, und nahm erst ab, als die Schätze der neuen Welt den Werth des Goldes verminderten. Wohl mancher der dicht am Rheine gelegenen kleinen Orte dürfte seinen Ursprung der Goldwäscherei zu verdanken haben.

Offenburger Allerlei.

Aus dem Stadtrat. Die Dekreturen, das Verlesen sämtlicher Einnahme- und Ausgabeposten erfordert bei dem sich stetig ausdehnenden Geschäftsbetrieb der Stadt

einen erhöhten Zeitaufwand in den Stadtratsitzungen. Da gleichzeitig die Entwicklung der Stadt eine Vermehrung des Beratungstoffes für die Ratsitzungen bedingt, dessen eingehende Behandlung mehr Zeit nötig macht, so wurde heute beschlossen, die Dekreturen einer besonderen Kommission zu übertragen, welche einen Tag vor der Sitzung zur Erledigung dieses Geschäftes zusammentritt. Gewählt wurden in diese Kommission die Stadträte Abele, Friedmann, Merke und Monch.

Die Erträgnisse einer Anzahl Stiftungen, zirka 1680 M., wurden im Sinne der Stifter zur Förderung von Handwerk und Studium in Beträgen von 50—250 M. an 16 Bewerber vergeben.

Den Arbeitern in den Reben des St. Andreas wird der Winterlohn (auf ihre Vorstellung) von zwei Mark auf zwei Mark und dreißig Pfennig erhöht.

Ein größeres Reststück des Fonds, der sogenannte Spitalberg, im Flächeninhalt von 68 Ar, dessen Erträge dauernd zurückgehen, soll für Feldfrüchte in Ackerland umgewandelt werden. Die Angelegenheit soll demnächst die Feld- und Waldkommission beschäftigen.

Bezüglich der Ueberlassung eines größeren Areals auf der Gitz, zirka 45—50,000 Quadratmeter zur Sandausbeute an die Unternehmer des Bahnhofsumbaus, beantragen dieselben, die Ausschachtung bis auf 4 Meter Tiefe vornehmen zu können. Der Stadtrat kann hierzu seine Zustimmung nicht geben, da eine spätere Ausnützung des entsprechenden tiefen Wasserbeckens ohne Abfluß nicht in Betracht kommen kann, auch hygienische Bedenken gegen diese Ansammlung großer stehender Wassermassen nicht von der Hand zu weisen sind und eine Auffüllung unter normalen Verhältnissen dort äußerst kostspielig sein dürfte. Es wird daher die Ausbeute nur bis zu zwei Meter Tiefe zugestanden.

Zum Krankenhausneubau liegt ein gefürztes Projekt vor, welches im wesentlichen dem ursprünglichen Plane entspricht, jedoch den Kostenaufwand auf 590 000 M. herabsetzt. Der Stadtrat, im Bestreben, ein mustergültiges Krankenhaus zu schaffen, welches den Bedürfnissen des ersten Jahrzehntes genügt, tritt einmütig für dieses Projekt ein und wird demnächst dem Bürgerausschuß darüber Vorlage machen.

In Sachen der Verlegung des Schweinemarktes wird ein Antrag gestellt, das Bezirksamt um Zurücknahme seines diesbezüglichen Beschlusses von Seiten des Stadtrates zu ersuchen. Dies wird mit 7 gegen 7 Stimmen abgelehnt. Hierauf findet die neue Ordnung dieses Marktes mit 11 gegen 3 Stimmen Annahme.

Die Vergebung der benötigten Obstbäume erfolgt auf Grund der eingelaufenen Offerten nach Maßgabe der erforderlichen Sorten an die Herren Gebrüder Dinner hier, sowie Herp in Ortenberg und Arndt in Ottenheim.

Die Lieferung des Bedarfs an Baumpfählen wird den Holzhändlern Sachs und Schäfer übertragen.

Der Bürgerausschuß genehmigte die sämtlichen städtischen Vorlagen, die meisten einstimmig. Nur bei dem Gegenstand, welcher das Thalmann'sche Anwesen in der Fabrikstraße betrifft, waren die Ansichten getrennt. Es handelt sich um die Frage, ob die Fabrikstraße überhaupt einer Verbreiterung bedarf, wenn der Wagenverkehr dort allmählig eingeht.

Eine große Debatte veranlaßte die Beratung des Kanalbaues im Bahnhofgebiet. Es nahmen daran teil der Oberbürgermeister, Stadtrat Dünzinger, die Stadtverordnetenvorstandsmitglieder Castell und Beck, die Stadtverordneten Bechler, Dr. Kombach, Jungel u. a.

Im Allgemeinen gewann man den Eindruck, daß der badische Staat (die Generaldirektion) hier wieder den Vorteil gegenüber der Stadt habe, jedenfalls ein besonderes Wohlwollen uns nicht erweise. Die Herren Bechler, Kombach und Kircher stimmten dagegen; sie vertraten die Meinung, daß die Beschlußfassung bis zur Verlegung einer weiteren Berechnung der Kosten für das einseitige staatliche Projekt vertagt werden soll.

Die elektrische Beleuchtung Ortenbergs durch das städtische Werk kam am Montag im Bürgerausschuß zur Sprache auf Anregung des Stadtverordneten K. Mayer.

Der Oberbürgermeister teilte mit, daß gegen 20 Ortenberger in einer Besprechung sich bereit erklärt haben, Abnehmer der Elektrizität zu werden; auch der dortige Bahnhof sollte angeschlossen werden. Es würde mittels einer vom Wasserwerk ausgehenden direkten Leitung die Elektrizität nach einer ortenberger Blockstation geführt und der Gemeinde überlassen, den Anschluß zu verwerten. So lange jedoch die Stadt den hiesigen Bedürfnissen nicht genügt hat, die erfreulicherweise sich mehren, kann an die Ortenberger nicht gedacht werden. Mit Recht hob Stadtverordneter Oberföll hervor, daß die Stadt die Verpflichtung habe, ihre eigenen Besitzungen, wie z. B. die Ziegelscheuer, an das Elektrische anzuschließen.

R. „**In der stillen Wassergasse**“, so lautete der Refrain eines feuchtfrohlichen Liedes im Alten Bund zu Vogelheimers Zeiten. Wer hätte damals gedacht, daß im Bürgerausschuß einmal Klage geführt werde wegen lebensgefährlichem Wagen- und Beloverkehr in der Wassergasse. Und doch war der Notschrei des Herrn Dr. Raß in jener Ausschußsitzung vollumfänglich berechtigt. Aber es hätte der Wunsch angefügt werden sollen, das in der Wasserstraße z. B. so total verfehlt angelegte Trottoir längs der Häuserfront möge beseitigt und ein schutzbietender, mit Liniensteinen versehener Bürgersteig hergestellt werden.

× **Offenburg**, den 8. Noobr. An der landwirtschaftlichen Winterschule hier ist am letzten Montag nach einer kurzen Eröffnungsfeier, der außer den Mitgliedern des Sonderausschusses, dem Lehrerkollegium, den Schülern und Schülereltern auch Freunde der Anstalt anwohnten, der Unterricht wieder aufgenommen worden. In den ersten Kurs sind 46 Schüler eingetreten, eine Zahl, die allerdings selbst kühne Erwartungen übertrifft, die aber die zu begrüßende Tatsache darthut, daß unsere Landwirte den Ernst der Zeit zu würdigen sich bemühen. Besonders erfreulich ist auch, daß eine ganze Anzahl älterer Jüglinge am Unterricht teilnimmt. Wenn, was erwartet werden darf, der zweite Kursus in der bisherigen Stärke noch hinzukommt, wird die Anstalt diesen Winter voll besetzt. Es sind 12 angemeldet.

Die Pflanzenpflege durch Kinder in den höheren Klassen der Mädchenvolksschule zeitigte auch in diesem Jahr erfreuliche Resultate. Im Frühjahr wurden den Schülerinnen Blumenstöcke zur Pflege übergeben und im Spätsommer sollte das Preisgericht feststellen, daß beinahe alle Schüler ihren Pfleglingen gute Sorgfalt angedeihen ließen. Es erhielten 12 Mädchen Preise und 24 Belobungen zugeteilt. Letzten Donnerstag wurde in einem feierlichen Akt, der mit Gesangsvorträgen und einigen herzlich sinnigen Worten des Herrn Direktors Busch eingeleitet wurde, den Preisgekrönten die Gaben überreicht. Dieselben bestanden zum Teil aus prächtigen Palmen, Gieskännchen und Märchenbüchern. Die Belobten erhielten kunstreich ausgeführte Photographien, Gruppen aus dem Zwingerpark oder vom Volksgarten darstellend. Herr Fabrikant Janz hat auch in diesem Jahr wieder der Volksschule die schönen Bilder gestiftet, wofür ihm Herr Direktor Busch verbindlich dankte. Ebenso sprach er dem Stadtrat den Dank der Schule aus für die vielen Beweise der Sympathie und für die gebrachten Opfer zur Erhebung der städtischen Schulen. Die Kinder wurden ermahnt, die Pflanzenpflege als einen Teil der Förderung alles Guten und Schönen zu erkennen, die das Heim zu einem trauten gestalten können, und als Ansporn, um den gleichen Eifer für alle übrigen Schularbeiten zu betätigen.

Besitzwechsel. Die Firma Jenewein erwarb das Treutlesche Haus gegenüber dem Gasthof zu den 3 Königen um den Preis von 38,000 Mark, um damit ihre Geschäftsräume zu erweitern.

Stadttheater. Am Sonntag das hübsche Lustspiel „Die Flatter sucht“ sowie am Dienstag die französische Komödie „Die Rothbrücke“ brachten hübsche Leistungen der Darsteller wie der Regie hervor. Letzteres Stück mag — von französischen Darstellern, in französischem Milieu gespielt, — recht hübsch wirken, für uns deutsche Varen und Provinzler hatte es doch zu viel Haut-gout — Die Schayer'sche Tragödie und Novität „Die Sittennote“ erntete von dem nicht zahlreich erschienenen Publikum Stürme des Beifalles, teils als Anerkennung für die tüchtige künstlerische Darbietung teils auch für die „Tenbenz“ des Stückes. Dieses, gut in Sprache und Aufbau, zeigt die Seelenqualen eines nicht verstandenen Knabengemütes, das sich nach Liebe, besonders nach Mutterliebe sehnt. — In vielen Szenen erinnert die „Sittennote“ stark an „Flachsmann“, so besonders der 2. Akt. Rügen werden derartige Stücke wenig, so lange Flachsmänner und Henkler nicht durch eine gesündere Pädagogik ausgetrieben sind. Vielleicht gelobt sich aber doch manch Einer, der mit derartigen Urbildern zusammen zu arbeiten gezwungen ist und sie hier vorgeführt bekommt, den Hebel anzusetzen an die Besserung der Zustände, die solche Kreaturen züchten. — Wie gesagt, einen starken Anteil an dem lebhaften Beifall hatte weniger der bleibende Wert der Tragödie, als vielmehr der Umstand, daß manches Wort, mancher Blick hinter die Kulissen im Publikum auf Verständnis traf, das wohl teilweise aus eigener Erfahrung kam.

Die Fastnacht war seit grauer Vorzeit in Offenburg eine Periode, in der dem Wit und Humor wie der ungebundenen Fröhlichkeit gehuldigt wurde. Der Carnevalverein, der hier besteht, war durch lustige und glänzende Aufführungen jeweils bemüht, das Faschingsrenomee Offenburgs zu erhalten; und wie auf einer neutralen Dase hat sich die ganze politische Farbenschaftel in diesem Verein aktiv und passiv zusammengefunden. Wenn es aber je nötig war, dem Wit und dem Frohsinn seine Berechtigung zu erhalten, so ist dies heutzutage der Fall, wo im Existenzkampf um die Profa des Lebens die Muder und Eßigschlucker glauben, das Recht zu haben, alle fröhlichen Regungen der Volksseele zu unterdrücken. Dem entgegenzuarbeiten, hat der Eiferat beschlossen, eine erste Vorberatung am 11. des 11. im Regelsalon der 3-König abzuhalten, zu der besonders die humorbegabte und die nicht versauerte Jugend zutreten möge.

Drum Narre, losse d' Köp mit hente,
Hole d' schdawwig Schellelapp,
Dian de Wismuet nunder schwente,
S' Fleisch schlägt afe wider ab.
Schwähe nit lang rum un num
Sag e jeder gli: i kumm!